

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 5

Rubrik: Kloten bei Nacht [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist nicht nur eine grosse Ehre vor der ganzen Welt, sondern bringt auch viel Geld ein. Albert Schweitzer hat den Friedensnobelpreis erst im vorigen Jahre in Empfang nehmen können. Mit dem Geld wird er ein ganzes Barackendorf aufbauen. In dieses Barackendorf kommen nur Leprakranke, das sind Kranke, die an sehr ansteckendem Aussatz leiden. Wir wissen schon aus dem Neuen Testament, dass die Aussätzigen abgesondert von allen anderen Menschen leben müssen. Das Aussätzigendorf von Albert Schweitzer wird 250 Kranke aufnehmen können.

Wir müssen jetzt fragen: Warum verlässt Albert Schweitzer die glänzende Laufbahn eines grossen Gelehrten und berühmten Künstlers? Warum geht er in die Fiebergegend von Lambarene? Warum macht er sich so unbeschreiblich viel Mühe mit den kranken Schwarzen? Warum verwendet er das Geld des Friedensnobelpreises nicht für sich? Wir werden dieses antworten müssen: Albert Schweitzer ist ein wahrhafter Jünger des Herrn Jesus Christus. Der Meister hat diesen Mann gerufen. Er aber hat den Ruf gehört und ist in diesem Ruf gehorsam. Er geht als ein Samariter zu dem schwarzen Bruder in Afrika, hebt ihn auf und nimmt ihn in sein Spital. Im Glauben an seinen Herrn verlässt er den Weg beginnenden Ruhmes und beschreitet den Weg der Nachfolge. Der Herr selbst aber stärkt ihm Körper und Geist für den Dienst an denen, die ohne seine Hilfe dem Tod verfallen wären. Wir aber gedenken auch des Mannes Albert Schweitzer in unserem Gebet und wissen: Menschen wie er sind wichtiger als diejenigen, die Atomwaffen und Raketen machen können. Darum haben wir auch von Albert Schweitzer in unserer Zeitschrift geschrieben.

Gkp. in «Unsere Gemeinde», Frankfurt a. M.

Kloten bei Nacht

(Schluss)

Eine zweimotorige Maschine ist eben weggerollt. Sie fährt auf die gelbe Piste hinaus. Mitten auf dieser Piste hat es viele rote Lichter. Das Flugzeug darf noch nicht abfliegen. Es steht still und wartet, bis es Befehl bekommt: «Abfliegen, Bahn frei!» Jetzt werden die Lichter mitten auf der Abflugpiste grün. Die Motoren sausen und surren. Das Flugzeug rollt, es hebt sich leicht vom Boden, es schwebt davon in den dunkeln Himmel hinaus.

Zwanzig Minuten vor Abflug des Bea-Flugzeuges nach London. Alle Fluggäste müssen sich bereit machen. Wir müssen unseren Pass zeigen. Wir gehen mit unserem kleinen Kind als Gepäck durch die Zollkontrolle. Der Zöllner spast: «Zoll zahlen, bitte. Für hübsche kleine Mädchen. Viel Zoll.» Wir lachen. Das Kindlein erwacht. Es setzt sich auf im Tragkorb. Es lacht den Zöllner an. Es sieht gern so viele Leute. Wir kommen in eine grosse Halle. Das ist der Wartsaal. Es sitzen allerlei Leute in den bequemen, weichen Polstersesseln: Inder, Engländer, Schweden, Araber, Ame-

rikaner. Alle wollen heute nacht irgendwohin fliegen. Sie trinken Kaffee oder essen. Sie können gratis (ohne Geld) am Schreibtisch Flugpostpapier und Couverts nehmen, Marken kaufen, Briefe einwerfen. Alles ist da: eine Post für Briefe und Telegramme, viele Telephonkabinen. Sogar Läden. Man kann Strümpfe kaufen, wenn man will, oder Andenken. Auch ein Coiffeur wartet auf Kunden. Ein Raum ist extra eingerichtet für kleine Kinder. Eine Kinderschwester ist da. Sie wäscht die Kinder und pflegt sie. Manche kommen ohne ihre Mutter. Sie bekommen zu essen, sie können dort schlafen.

Jedes Jahr kommen zwei kleine Kinder nach Kloten. Sie reisen ganz allein von New York nach Wien. In Kloten dürfen sie ausruhen. Sie kennen die Leute in Kloten. Sie freuen sich, wenn sie das nette Fräulein sehen. Sie heisst «Ground-hostess». Sie trägt auch eine Swissair-Uniform. Sie ist für die Fluggäste da. Sie ist nett und lieb. Sie hilft den kleinen Kindern, sie sorgt für die alten Leute. Sie besorgt Telegramme, sie bringt Medizin. Sie versteht viele Sprachen. Sie macht die ganze Nacht ein freundliches Gesicht. Vielleicht ist sie sehr müde. Aber man merkt es nicht. Sie fragt: «Wollen Sie mit dem kleinen Kind in das Kinderzimmer kommen?» Sie will uns einen Tragkorb geben. Aber wir haben schon einen. Wir haben alles für das Kindlein. Wir brauchen die Kinderschwester nicht. Aber einmal reist mein Patenkind vielleicht allein, wenn es grösser ist. Dann darf es ins Kinderzimmer.

Der Lautsprecher ruft die Leute auf, welche nach Nizza fliegen. Sie müssen zur Türe Nummer 2 gehen. Wir noch nicht. Aber vor dem Fenster steht das grosse Bea-Flugzeug und wartet. Es ist beinahe bereit. Das andere Flugzeug muss aber zuerst abfahren. Und eines muss noch landen. Jetzt werden die Passagiere nach London aufgerufen. Schnell, schnell. Ich kann nicht mehr mit, ich muss Abschied nehmen. Das nette Fräulein aus dem Flugzeug nimmt mir den Tragkorb mit dem Kindlein aus den Händen. Ich stehe an der Glastüre. Jetzt gehen sie auf die Piste, jetzt steht meine Freundin auf der fahrbaren Treppe. Sie winkt noch einmal. Der Tragkorb verschwindet im Flugzeug. Mein Patenkind ist fort.

Ich halte mir die Hände über die Ohren. Diese grossen Bea-Flugzeuge machen schrecklichen Lärm. Jetzt steht der kleine Mann mit den Flaschen da. Er zeigt dem Flugzeug den Weg vom Flughafen auf die Piste. Die Lichter sind noch eine Weile rot. Dann aber plötzlich grün. Die Motoren heulen, die Luft zittert. Die Flugmaschine rollt fort. Sie ist schon über dem Boden. Schau! Dort. Sie fliegt über den ersten Hügel weg. Sie verschwindet im Norden.

Zwei Tage später kommt eine Karte. Meine Freundin hat geschrieben. «Wir sind 7000 Meter hoch. Im Osten wird es hell. Die Sonne kommt über den runden Rand der Erde herauf. Sie sieht sehr gross aus, und oval, nicht rund; wie ein Ei. Jetzt ist das Meer unter uns. Bald sind wir in England. «Das geht so schnell. Ich bin traurig und froh. Traurig, weil es so schnell

geht, dann ist man weit weg von seinen Freunden. Froh aber auch: Wenn etwas Schlimmes passiert, ist man auch schnell wieder beisammen zum Helfen.

AOM

Notizen

In Mexiko ist ein Fischer im Alter von 126 Jahren gestorben. Er hat 17 Kinder gehabt und mit den Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln zusammen gegen 2000 Nachkommen.

Man denke sich diese Riesenfamilie zusammen unter dem Weihnachtsbaum! Es bräuchte eine Tanne, wie das Berner Münster so hoch.

*

Feldmarschall Montgomery, ein berühmter Feldherr des Zweiten Weltkrieges, ist ein Freund der Prügelstrafe. Er hat gesagt: Eine gehörige Portion Schläge mit einem harten Stock weckt den Verstand und das Gewissen!

Darüber kann man auch anderer Meinung sein: Prügel mit einem harten Stock können auch Herzen verhärten oder für das ganze Leben kleimütig machen. Es kommt ganz auf das Kind an.

*

In Schottland gibt es 300 Arbeiterpfarrer. Das sind Pfarrer, meistens junge, die mit den Arbeitern zusammen in Fabriken, Kohlengruben usw. arbeiten.

Ganz gewiss haben diese Pfarrer als Schwerarbeiter einen guten Einfluss auf ihre Arbeitskameraden. Aber für die kirchlichen Obliegenheiten während der Woche (Trauung, Beerdigung, Unterricht) braucht es natürlich Pfarrer im Hauptamt.

*

Das tschechische Erziehungsministerium hat befohlen, dass auch die Mädchen vom 14. Altersjahre an militärisch geschult werden. Aber nicht etwa nur in der Verwundetenpflege, als Rotkreuzschwestern, sondern auch im Schiessen — also Erschiessen!

Abscheulich das! Kannst du dir deine Mutter vorstellen als Flintenweib? Ich nicht.

*

Wer erinnert sich noch an die Indianerbücher aus seiner Bubenzzeit, an den «Stolzen Adler», den «Starken Büffel», den «Tapferen Bären», und wie die Indianerhäuptlinge alle hiessen?

Damit ist es vorbei, vorbei mit Adler, Büffel und Bär! «Bombenflieger B 36» wurde kürzlich ein Indianerbüblein getauft.

*

Ein deutscher Soldat hat während des Krieges im Dorfe Trouarn (Frankreich) eine Geige gestohlen. Jetzt hat er sie wieder zurückgeschickt und um Verzeihung gebeten.

Besser spät als nie!